Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 36

Artikel: Zum Bärnfest 1927

Autor: Oser, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-644576

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 36
XVII. Jahrgang
1927

Bern,
den 3. September
1927

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Verkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern — Telephon Bollwerk 33 79

Zum Bärnfest 1927.

Von Ernst Oser.

Unser Bern will seinen Tag!
Deutscher Laut und welscher Schlag
Finden sich zusammen.
Unter seinem guten Stern,
Hell entfacht von Nah' und Fern,
Mag die Freude flammen!

Unser Bern hegt seinen Brauch,
Warm umweht vom Heimathauch,
Köstlich' Gut der Alten.
Seine Sitten, rein und stark,
Angestammt in Herz und Mark,
Will es sich erhalten!

Unser Bern begehrt sein Lied,
Das ihm Land und Volk beschied,
Keck und frisch gesungen.
Derb und dreist das deutsche klingt,
Und das andre, leichtbeschwingt,
Künden welsche Zungen.

Unser Bern grüßt sein Geschlecht.
Alte, Junge, Dirn und Knecht
Will es heut' umschließen.
Trachtenschmuck und Kittelfrack,
Jodel, Tanz und Schabernack,
Alles ein Genießen!

Unser Bern reckt euch die Hand,
Welsche, aus dem Rebenland,
Euch aus andern Gauen!
Gilt es einem Werke doch,
Gutes gibt's und Schönes noch
Ringsum auszubauen!

Unser Bern hält heute Fest.
Himmel, schenk' uns du den Rest
Sommerlicher Sonne!
Führtest manchen harten Schlag,
Aber heut' gib unserm Tag
Eitel Lust und Wonne!

Von stiller Gewalt.

Von Frieda Schmid-Marti.

4

Peter Wagner ist wie von Sinnen. Aber schon hat der Verunglückte sich wieder in der Gewalt. Das Blut schießt aus den Wunden wie ein quellender Bach... Da springt der Peter jählings empor und schüttelt das lähmende Entsetzen von sich. Mit fliegenden Händen reißt er das Sacktuch heraus, knüpft daraus eine Schlinge und wirft sie Franz über den Arm. Aus einer Ecke greift er einen Stecken und dreht die Schlinge so fest, bis das Blut steht. Er sagt mit zitternder Stimme zu dem Nachbar: „Franz, glaubst du, daß wir zusammen in die Tenne hinuntersteigen können, — wenn ich dir recht helfe... Oder ist es dir schwindlig?" „Was da, schwindlig, — bin ich ein Mann, Peter, oder bin ich ein Waschlappen, hee."

Franz strafft die wankenden Knie. Sie steigen zusammen die Leiter abwärts. Hart geht es und gefährlich. Aber Franz zwingt's. Unten steht das Wagner Lisi mit schreckweiten Augen und fahlen Wangen. Mit zitternden Händen reicht es dem Franz Wasser. Jemand ist schon drüben und hat Annebäbeli schonend auf das Unglück vorbereitet. — Die Wagnerin schlingt ein Tuch um den verstümmelten Arm und verhüllt Annebäbeli barmherzig den grausigen Anblick.

„Franz! Um Gotteswillen!" Diesmal ist's ein Schrei, der aus dem Munde der Gurtnerin gellt, wie der Mann so fahl daher wankt. Sein Gesicht ist wie erfroren. Sein Mund verbissen. Aus den Augen redet der grimmige Schmerz „Annebäbeli flenn' nicht. Ich mag's nicht. Es ist gar nicht so schlimm wie du glaubst und das Picklein da, — pah —, das ist nicht der Rede wert und heilt in ein paar Tagen."

Und leise zu Gottlieb, dem Knecht, sagt der Franz: „Geh' und hole mir die Schere... das Brestige haue ich selber vorweg..." Entsetzt fährt der Knecht zurück. Da kommt der Peter keuchend dahergerannt. „Nun kommt der Arzt bald, Franz, ich habe nach ihm geschickt", und mit leiser Stimme: „hast schlimme Schmerzen". — Aber da fährt Franz auf: „Nichts da! Der Doktor soll nicht zu mir ins Haus. Ich leid's nicht. Du Peter kommst mit. Wir gehen zu ihm. Und du Bäbeli mach' nur keinen Verband zurecht. Das Tälplein verbinden wir beim Doktor." Er wirft einen eigentümlichen Blick auf das totblasse Annebäbeli und einen zweiten auf Peter... Der versteht. „So führe ich dich mit dem Wägeli zum Arzt", rät Peter Wagner. Und diesmal hat der Gurtner nichts dagegen. Einmal stöhnt er verbissen auf: „Wäh, daß ich jetzt so einem Leuteschinder unter die Finger muß... Umgheien tun sie einem, statt aufhelfen."

Das Fuhrwerk ist schon da. Gottlieb will dem Meister aufs Wägeli helfen. Aber er ist schon droben und faßt mit